

TEIL 1

Einführung

- **Kapitel 1** Was ist Makroökonomik?
- **Kapitel 2** Die Ausdrucksweise der Makroökonomik:
Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung



■ KAPITEL 1

Was ist Makroökonomik?

WICHTIGE THEMEN

Aggregation
Volkswirtschaftslehre
Kurz- und langfristige Aspekte der
Makroökonomik

Makroökonomik
Mikroökonomik

ÜBERSICHT

In diesem Kapitel wird dargelegt, worum es bei der Makroökonomik geht, indem wir uns mit einigen der entscheidenden Fragen befassen, die Makroökonomien stellen: Warum ist der Lebensstandard in manchen Ländern deutlich höher als in anderen? Wie wird die Produktivität im Lauf der Zeit gesteigert? Warum wächst beziehungsweise schrumpft eine Volkswirtschaft? Wie wirken sich Veränderun-

gen der Zinssätze oder der Erdölpreise auf die Wirtschaft aus? Warum sind Banken so wichtig für eine gesunde Wirtschaft? Wir zeigen die wesentlichen Merkmale der Makroökonomik auf und stellen sie der Mikroökonomik gegenüber; die Unterschiede werden dadurch verdeutlicht, dass wir uns auf die Risiken konzentrieren, denen Einzelpersonen und Unternehmen ausgesetzt sind.

1.1 Worum geht es in der Makroökonomik?

In den meisten Büchern wird erst einmal das Thema definiert. Aber Definitionen sind kompliziert und häufig nicht die beste Methode, um uns einem Thema zu nähern. Stellen Sie sich nur einmal vor, Sie würden versuchen, Leute für Tennis zu begeistern, indem Sie definieren, was Tennis ist und wie man es spielt. Es ist viel besser, sie ein Spiel beobachten oder selbst mitspielen zu lassen. Das Gleiche gilt für die Makroökonomik. Wenn wir die Wirtschaft verstehen, fällt es uns leichter, die Vergangenheit zu interpretieren; dadurch können wir unsere Welt besser begreifen und auf intelligente Weise über die Zukunft nachdenken. Derartige Fähigkeiten helfen uns, bessere Entscheidungen zu treffen. Wir sind jedoch der Auffassung, dass eine anspruchsvolle Definition der Makroökonomik ein schlechter Ansatz ist, um Sie davon zu überzeugen. Um die Bedeutung der Makroökonomik zu demonstrieren, stellen wir lieber die Art von Themen und Problemen vor, mit denen sie sich befasst.

Denken Sie an die Wirtschaftslage am 3. November 2010. Weltweit reagierten die Finanzmärkte positiv auf die Ankündigung des Vorsitzenden des Federal Reserve Systems, Ben Bernanke, dass die Fed weitere 600 Milliarden US-\$ für die Mengenlockerung bereitstellen würde. Das bedeutete, dass die US-amerikanische Zentralbank – die Federal Reserve – mit dem von ihr geschaffenen Geld riesige Mengen von Finanzanlagen kaufen würde. (Was Mengenlockerung bedeutet, wird in Kapitel 13 erläutert). Würde diese Politik zu einer Erholung der Wirtschaft beitragen, würde sie einfach nur zu einem Anstieg der Inflationsrate führen oder würde sich

kein derartiger Effekt zeigen? Diese Probleme führen zu einer Reihe von makroökonomischen Fragen, von denen einige in Abbildung 1.1 dargestellt sind.

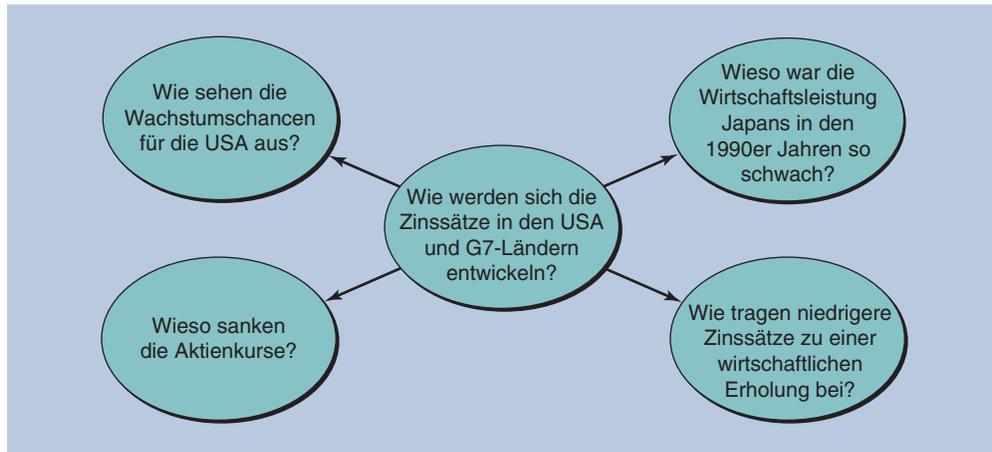


Abbildung 1.1 Kurzfristige gesamtwirtschaftliche Themen

Auf alle diese Fragen versucht die Makroökonomik eine Antwort zu geben, und dieses Lehrbuch soll Ihnen das gedankliche Instrumentarium bieten, um die Themen zu verstehen und sich an der Diskussion zu beteiligen. Wenn Sie das Buch gelesen haben, werden Sie in der Lage sein, Ihre eigene informierte Meinung dazu zu äußern, ob Bernanke Ende 2010 das Richtige tat. Was noch wichtiger ist: Sie werden fähig sein zu beurteilen, ob Bernankes Nachfolger 2019 das Richtige tun werden.

Aber die Makroökonomik ist viel mehr als ein intellektuelles Instrumentarium zum Verständnis aktueller Ereignisse. Es geht auch darum, die langfristigen Kräfte zu verstehen, welche die Wirtschaft antreiben und das Geschäftsumfeld beeinflussen. Beispielsweise stieg zwischen 1820 und 2011 der Realwert der Produktion von Waren und Dienstleistungen in den Vereinigten Staaten *pro Kopf* um mehr als das Fünfundzwanzigfache. Im gleichen Zeitraum wuchs die US-amerikanische Bevölkerung um mehr als das Zweiunddreißigfache; das bedeutet, die Gesamtmenge der in den USA produzierten Waren und Dienstleistungen stieg um fast 80 000 Prozent. Nicht alle Länder wuchsen derart beträchtlich. Im gleichen Zeitraum verzehnfachte sich die Produktion pro Kopf der Bevölkerung in Großbritannien. Wäre sie in Großbritannien genauso stark gestiegen wie in den USA während der gleichen Zeit, dann hätte diese Zusatzproduktion genügt, um den Lebensstandard für *jeden Mann, jede Frau und jedes Kind* im Land zu verdoppeln. Politiker auf Stimmenfang können von einem derartigen Füllhorn nur träumen.

Im Vergleich zu vielen anderen Ländern entwickelte sich Großbritannien prächtig. Im Jahr 1913 lag der Wert der Pro-Kopf-Produktion in Bangladesch bei rund 737 US-\$; bis 2011 war dieser Wert nur auf 1375 US-\$ gestiegen.¹ Im Vergleich dazu stieg im gleichen Zeitraum in China der Wert der Produktion pro Kopf von 552 US-\$ auf rund 9987 US-\$ (fast sieben Mal so hoch wie der entsprechende Wert für Bangladesch), während das Pro-Kopf-Einkommen in

Japan auf rund das Sechzehnfache von Bangladesch anwuchs (siehe Abbildung 1.2). Derartige Berechnungen zeigen, warum ein führender Makroökonom und Nobelpreisträger erklärte: »Wenn man erst einmal anfängt [über Fragen des Wirtschaftswachstums] nachzudenken, fällt es schwer, noch über andere Dinge nachzudenken.«²

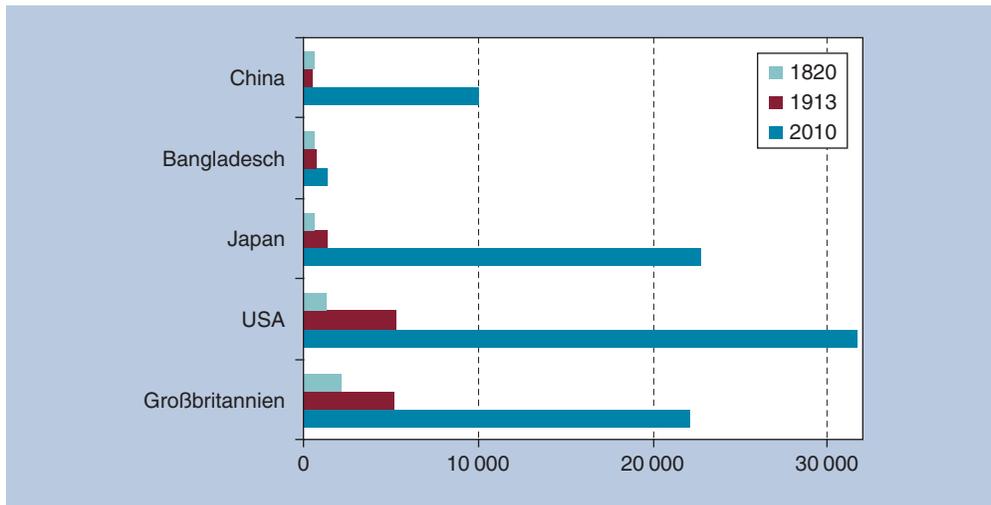


Abbildung 1.2 Langfristige Entwicklung der Produktion Zwischen den Ländern bestehen enorme Unterschiede hinsichtlich des durchschnittlichen Produktionsniveaus pro Kopf.

Quelle: Maddison, Angus, Monitoring the World Economy: 1820–1992. (Paris, 1995, OECD) und IWF World Economic Outlook (Oktober 2010).

Diese Themen führen zu einer Reihe von Fragen zur langfristigen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, einige davon sind in Abbildung 1.3 dargestellt. Diese Fragen zwingen uns zur Beschäftigung mit entscheidenden Wirtschaftsthemen: die Bedeutung von Investitionen in Maschinen und Infrastruktur für die Förderung des Wachstums, die Bedeutung von Bildung, Erziehung und Fertigkeiten, sowie die entscheidende Rolle des technischen Fortschritts, beispielsweise von Erfindungen. Diese sind sowohl für das einzelne Unternehmen als auch die Gesellschaft als Ganzes von Bedeutung. Derartige Themen sind für Haushalte und Unternehmen genauso relevant wie die Überlegung, wie die US-amerikanische Notenbank kurzfristig ihre Geldpolitik gestalten wird – möglicherweise haben sie sogar eine noch größere Bedeutung.

Die obigen Beispiele (die Gestaltung der Geldpolitik und die Ursachen für gesamtwirtschaftliches Wachstum) deuten darauf hin, dass es der Makroökonomik um die Wirtschaft als Ganzes geht. Teilweise ist das richtig: Die Makroökonomik konzentriert sich auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft im Zeitverlauf, weniger auf einen einzelnen Wirtschaftssektor, eine Region oder eine Firma. Obgleich die Makroökonomik häufig Themen aus der Sicht eines einzelnen Unternehmens oder Verbrauchers betrachtet, befasst sie sich schwerpunktmäßig doch mit einer *Gesamtheit*, den Auswirkungen von Zehntausenden *individueller* Entscheidungen, die Unternehmen und Haushalte treffen.

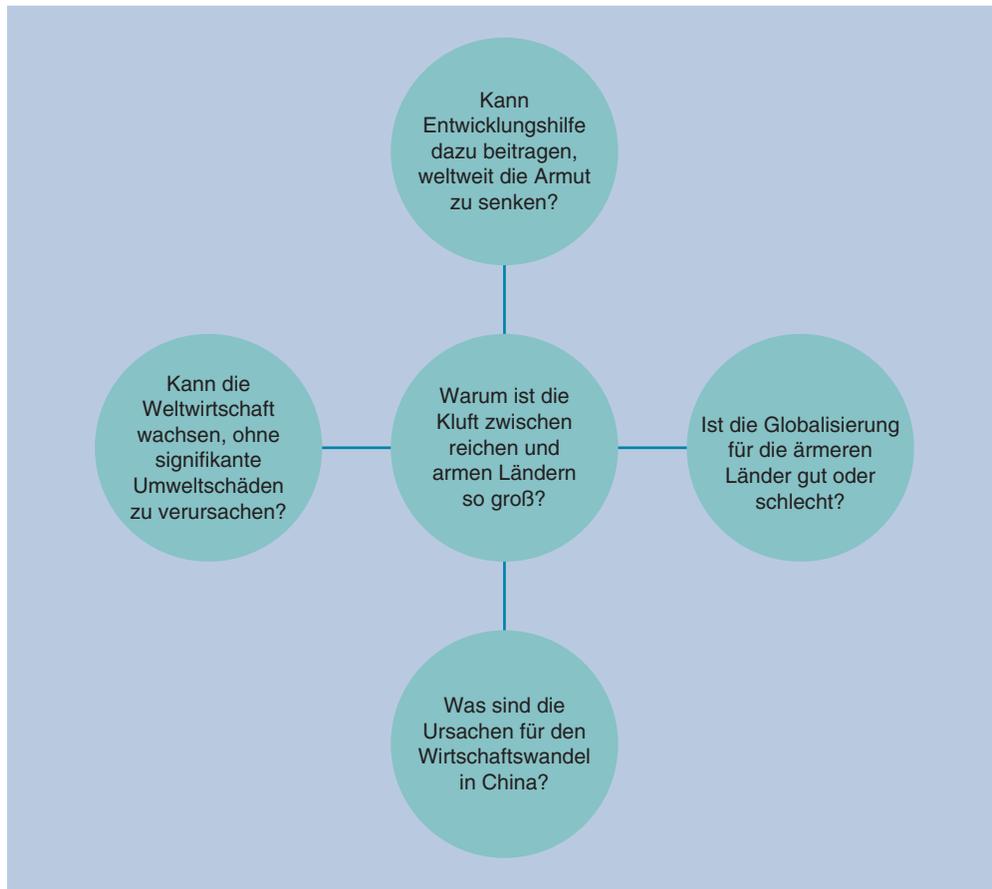


Abbildung 1.3 Fragen zur langfristigen makroökonomischen Entwicklung

1.2 Gibt es auch eine Definition?

Diese Beispiele geben Ihnen eine Vorstellung von den Themen, mit denen sich die Makroökonomik befasst, und vielleicht haben sie sogar Ihr Interesse an diesem Thema geweckt. Zumindest hoffen wir das, denn an dieser Stelle müssen wir etwas mehr ins Detail gehen und die Makroökonomik von ihrer Schwesterwissenschaft, der Mikroökonomik, abgrenzen. Anders formuliert: Es wird Zeit für Definitionen.

DEFINITION

Volkswirtschaftslehre befasst sich mit der Untersuchung der Verteilung knapper Ressourcen.

Der grundlegende Gedanke ist ganz einfach: Jeder von uns hat eine fast unerschöpfliche Liste von Wünschen, aber die meisten von uns verfügen nur über eine begrenzte Menge an Geld (oder, allgemeiner formuliert, an Ressourcen), um diese Bedürfnisse zu befriedigen. Der britische Ökonom Adam Smith, dessen Buch *Der Wohlstand der Nationen* (1776 veröffentlicht)

zweifellos die erste Abhandlung über die Wirtschaft darstellt, brachte die Diskussion auf den einfachen Punkt, ob ein Land mehr Kanonen oder Butter produzieren sollte. Heutzutage wählen wir zwischen deutlich ausgefalleneren Dingen: vielleicht wollen wir das allerneueste Handymodell kaufen *und* regelmäßig Steak oder Hummer zu Mittag essen, aber die Finanzlage unseres Haushalts lässt nur das eine oder das andere zu (und wir sollten uns besser an die belegten Brötchen aus dem Kühlregal gewöhnen, falls wir uns für das Handy entscheiden). Der Volkswirtschaftslehre geht es um die beste Methode, verfügbare Ressourcen den Bedürfnissen zuzuteilen, die miteinander konkurrieren. Nicht alle Bedürfnisse können befriedigt werden, aber die Ökonomik sollte in der Lage sein, Ihnen (und der Gesellschaft) zu helfen, so viele wie möglich zu befriedigen.

In einer Marktwirtschaft erfolgt die Zuteilung von Ressourcen über den Preis. Die Preise geben Herstellern einen Hinweis auf die Nachfrage nach einem bestimmten Produkt: sind die Preise hoch, dann wissen die Produzenten, dass die Ware gefragt ist, und sie können ihre Produktion gewinnbringend erhöhen. Sind die Preise niedrig, dann ist den Anbietern klar, dass die Nachfrage nach dem Artikel gering ist und sie die Produktion besser drosseln sollten. Auf diese Weise sorgt der Markt dafür, dass die Gesellschaft mehr von denjenigen Produkten herstellt, welche die Leute wollen und weniger von jenen, die sie nicht mögen. Bei ihrer Entscheidung, welche Waren sie kaufen oder vermeiden wollen, achten die Verbraucher auf den Preis; auf der Grundlage von Preisbeobachtungen und ihrem Wunsch, Gewinne zu machen, entscheiden Hersteller, was sie anbieten sollten.

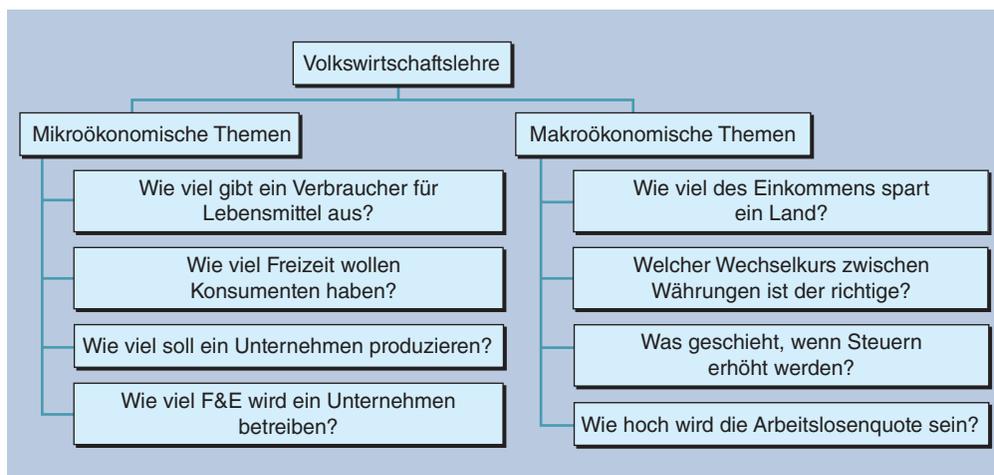


Abbildung 1.4 Makroökonomische und mikroökonomische Themen Die Makroökonomik konzentriert sich auf Gesamtergebnisse; die Mikroökonomik befasst sich mit einzelnen Märkten, Unternehmen und Haushalten.

Aber was genau ist *Makroökonomik*? Allgemein formuliert kann man die Volkswirtschaftslehre in zwei Bereiche einteilen: **Mikroökonomik** und **Makroökonomik**. Wie die Beispiele in Abbildung 1.4 zeigen, untersucht die Mikroökonomik im Wesentlichen, wie Individuen, seien es Konsumenten oder einzelne Firmen, Entscheidungen über die Ressourcenverteilung treffen und ob diese Entscheidungen wünschenswert sind. Die Makroökonomik befasst sich mit der Gesamtwirtschaft: Sie betrachtet das *Gesamtergebnis* aller Entscheidungen, welche Verbraucher, Unternehmen und der Staat in einer Volkswirtschaft treffen. In der Makroökonomik geht

es um Gesamtgrößen, wie die Gesamtproduktion, den gesamten Konsum, die Beschäftigung und die Preise – und wie sich diese im Lauf der Zeit und in einzelnen Ländern entwickeln.

Betrachten wir die Preise als ein Beispiel: Die Mikroökonomik konzentriert sich vielleicht auf den Preis eines Produkts, das von einem bestimmten Unternehmen angeboten wird, während sich die Makroökonomik mit dem Wechselkurs (dem Preis der Währung eines Landes ausgedrückt in derjenigen eines anderen Landes), dem Zinssatz (dem Preis dafür, dass wir lieber heute als morgen Ausgaben tätigen wollen) oder den Arbeitskosten insgesamt (dem Lohnsatz) befasst.

1.3 Der Unterschied zwischen Makroökonomik und Mikroökonomik

Diese Unterscheidungen zeigen, dass es eine Grauzone zwischen Mikro- und Makroökonomik gibt, die etwas mit der **Aggregation** zu tun hat: An welchem Punkt hören die Handlungen einer Reihe von Unternehmen auf, ein Thema für die Mikroökonomik zu sein und werden eines für die Makroökonomik? Um diese Frage zu beantworten, wählen wir einen anderen Ansatz, um die Unterschiede zwischen Makro- und Mikroökonomik darzustellen. In der Mikroökonomik konzentriert man sich auf eine kleine Gruppe von Wirtschaftsteilnehmern, beispielsweise eine Gruppe von Verbrauchern oder zwei Unternehmen, die um einen Markt kämpfen. In diesem Fall befassen sich die Ökonomen ausgiebig mit dem Verhalten der Wirtschaftsteilnehmer, auf die sich das Modell konzentriert. Sie treffen Annahmen darüber, was die Konsumenten wollen und wie viel sie ausgeben können, oder darüber, ob eine Firma eine aggressive Strategie verfolgt, und so weiter. Das Ergebnis ist eine detaillierte Untersuchung der Art und Weise, wie bestimmte Unternehmen und Verbraucher sich in einer gegebenen Situation verhalten.

Diese mikroökonomische Untersuchung erklärt jedoch *nicht*, was im weiteren wirtschaftlichen Umfeld geschieht. Betrachten wir einmal die Entscheidung von Verbrauchern, welche Waren sie konsumieren sollen. Die Entscheidungen darüber hängen nicht nur von ihrem eigenen Einkommen und dem Preis der Artikel, die sie kaufen möchten, ab, sondern auch von einer Fülle weiterer Informationen. Wie hoch ist die Arbeitslosigkeit? Wird die Regierung Steuern erhöhen? Droht der Wechselkurs einzubrechen, was wahrscheinlich zu einem deutlichen Anstieg der Zinssätze führen wird? Oder betrachten wir einmal zwei Unternehmen, die auf einem Markt im Wettbewerb stehen. Wenn ein Unternehmen stark fremdfinanziert ist (das heißt, es hat hohe Schulden), ist es möglicherweise nicht in der Lage, eine aggressive Preispolitik zu betreiben, vor allem wenn es befürchten muss, dass die Zinssätze demnächst deutlich ansteigen werden, denn in diesem Fall können es die Verluste durch einen Preiskrieg in den Konkurs treiben. Falls importierte Materialien für den Produktionsprozess der Firma wichtig sind, würde ein Wertverlust der einheimischen Währung zu höheren Importkosten führen, was zu einer Abnahme der Gewinnspanne führt, noch ehe das Unternehmen in den Preiskampf einsteigt. Keine dieser Einflüsse im wirtschaftlichen Umfeld – Änderungen der Zinssätze oder der Wechselkurse – lassen sich von Unternehmen oder Verbrauchern beeinflussen, aber sie wirken sich auf deren Entscheidungen aus.

WICHTIG

Die Makroökonomik untersucht den volkswirtschaftlichen Hintergrund, vor dem Unternehmen und Verbraucher ihre Entscheidungen treffen.

Während sich die Mikroökonomik hauptsächlich damit befasst, im Detail die Entscheidungen einiger weniger Wirtschaftsteilnehmer zu betrachten und den gesamtwirtschaftlichen Hintergrund als gegeben annimmt, geht es in der Makroökonomik um die Untersuchung, wie die Entscheidungen sämtlicher Teilnehmer an einer Volkswirtschaft diesen Hintergrund bestimmen. Betrachten wir beispielsweise die Frage, ob ein Unternehmen die neuesten technischen Entwicklungen übernehmen sollte, die eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 20 Prozent versprechen. Eine mikroökonomische Untersuchung dieses Themas würde sich hauptsächlich auf die Kosten konzentrieren, die dem Unternehmen bei Einführung dieser Technik entstehen sowie die wahrscheinlichen Produktivitäts- und Gewinnsteigerungen, zu denen dies führen würde. Die Makroökonomik sieht eine derartige Innovation im Rahmen der Gesamtwirtschaft. Insbesondere würde sie sich mit der Tatsache befassen, dass bei Übernahme dieser Technik durch *viele* Unternehmen die gesamtwirtschaftlichen Kosten sinken und die Nachfrage nach Fachkräften zunehmen würden. In Kombination mit der wachsenden Arbeitsproduktivität würde dies zu einem Ansteigen der Löhne und Gehälter sowie der Personalkosten der Unternehmen führen. Außerdem würden statt ungelerner Hilfsarbeiter vermutlich mehr Fachkräfte nachgefragt, wodurch sich die Zusammensetzung der Arbeitslosen und die Lohnstruktur vermutlich ändern würden.

Dieses Beispiel verdeutlicht die Unterschiede in den beiden Ansätzen. In der mikroökonomischen Analyse geht es darum, dass ein Unternehmen *allein* die Einführung neuer Technik in Erwägung zieht, und die Preisfestsetzung und Beschäftigungsentscheidungen dieses Unternehmens werden untersucht, wobei möglicherweise die Löhne als konstant angenommen werden. Anders ausgedrückt: Die Betrachtung geht von der Annahme aus, dass die Entscheidungen des Unternehmens das gesamtwirtschaftliche Umfeld nicht verändern werden. Im Unterschied dazu untersucht die Makroökonomik die Folgen, falls *viele* Unternehmen die neue Technik übernehmen, und betrachtet die Auswirkungen auf die gesamtwirtschaftliche Produktion, die Löhne und die Arbeitslosigkeit. Beide Formen der Analyse sind wichtig; welche eher angemessen ist, hängt von dem zu untersuchenden Thema sowie den Fragen ab, die zu beantworten sind.

1.4 Steckt die Makroökonomik in der Krise?

Viele Menschen denken, dass die Finanzkrise der Jahre 2007 bis 2009 nicht nur für die Weltwirtschaft, sondern auch für die Ökonomen eine Krise darstellte. Begründet wird diese Auffassung durch zwei verschiedene Argumentationsansätze. Der erste stellt fest, dass weder die Finanzkrise noch der gewaltige Wirtschaftsabschwung, den sie auslöste, von den Ökonomen vorhergesagt wurde. Der zweite besagt, dass eine Reihe von gebräuchlichen ökonomischen Modellen nur unzureichend erklären konnte, was passiert war. Die Volkswirtschaftslehre kann viel aus dieser Krise lernen und die Forschung wird sich infolgedessen sicherlich neu orientieren; dieses Lehrbuch ist eines von vielen, das aufgrund dessen umgeschrieben wurde. Aber handelt es sich wirklich um eine Krise?

Die Kritik am Versagen der Prognosefähigkeit der Ökonomen basiert auf zwei Annahmen: erstens, dass die Krise nicht vorhergesagt wurde, und zweitens, dass die Ökonomik anhand ihrer Prognosefähigkeit beurteilt werden sollte. Es lässt sich nicht leugnen, dass nur einige wenige den verheerenden Wirtschaftsabschwung voraussagten. Unserer Erfahrung nach hielten Anfang 2007 die meisten Ökonomen die Anlagemärkte für überbewertet, erwarteten eine Korrektur und gingen davon aus, dass dies Druck auf die Finanzmärkte ausüben und zu einem

Wirtschaftsabschwung führen würde. Aber nur wenige sagten richtig voraus, wie schwer der Finanzsektor vom Rückgang der Immobilienpreise getroffen würde oder wie stark die Auswirkungen der Finanzkrise auf die Realwirtschaft sein würden. Hierfür scheint es zwei Gründe zu geben. Der erste ist das allgemeine Problem mit Prognosen. Wenn man die Zukunft vorhersagt, scheint es natürlich, keine Extrempositionen einzunehmen. Einfach formuliert: Wenn man annimmt, dass etwas Schlimmes geschehen wird, geht man dann davon aus, dass es etwa so schlimm wie gewohnt sein wird, weniger arg oder so katastrophal, wie man sich nur vorstellen kann? Die Vernunft rät dazu, von einem mittleren Ergebnis auszugehen. Infolgedessen neigen Prognostiker dazu, Stärke und Dauer von wirklich gravierenden – wie man im Nachhinein erkennt – Rezessionen zu unterschätzen, genauso wie sie das Ausmaß eines deutlichen Wirtschaftsaufschwungs meistens unterschätzen.

Zweitens muss man sich die Frage stellen, ob man die Volkswirtschaftslehre anhand ihrer Prognosefähigkeit beurteilen sollte. Die Auffassungen scheinen hier zwischen Anbietern und Nutzern ökonomischer Analysen deutlich auseinander zu gehen. Ökonomen schätzen Prognosen nicht besonders und sehen Vorhersagen als weniger wichtige Tätigkeit an. Aber die Leute, die etwas von Volkswirten erfahren möchten, erwarten Prognosen. Was ihre Fähigkeit zu Vorhersagen betrifft, sind Ökonomen ähnlich wie Ärzte. Wenn Sie zu einer Ärztin gehen, dann sprechen Sie über Ihre Symptome und sie stellt eine Diagnose und empfiehlt eine Behandlung. Wenn Sie hartnäckig sind und erklären, dass Sie in drei Tagen eine wichtige Besprechung haben und wissen möchten, ob Sie gesund genug für eine Teilnahme daran sein werden, bekommen Sie ungefähr folgende Auskunft: »Ich denke, Sie leiden an X, und diese Medikamente wirken in drei bis vier Tagen. Sie sollten also fit sein. Falls dies nicht der Fall ist, kommen Sie wieder in meine Sprechstunde und wir versuchen etwas anderes.« Möglicherweise fragen Sie auch: »Wie sollte ich meinen Lebensstil ändern, damit ich nicht wieder krank werde?« Ihre Ärztin gibt Ihnen dann vielleicht eine ganze Liste von Empfehlungen, die helfen dürften, aber sie gibt Ihnen keine Garantie, dass Sie nicht wieder krank werden. Mit Ökonomen ist es ähnlich. Regierungsvertreter wenden sich an uns und erklären: »Das sind die Symptome.« Wir diagnostizieren eine Rezession und empfehlen eine Senkung der Zinssätze, Erhöhung des Haushaltsdefizits sowie die Rettung angeschlagener Banken. Daraufhin sagt die Regierung: »Aber in 12 Monaten sind Wahlen: wird sich die Lage bis dahin gebessert haben?« Wir antworten, dass die Maßnahmen etwa 12 bis 18 Monate brauchen, um zu wirken, dass die Situation zum Zeitpunkt der Wahlen okay sein sollte, dass sich die Politiker aber andernfalls wieder melden sollten, damit wir etwas anderes ausprobieren können. Dann fragt die Regierung möglicherweise: »Wie sollen wir Wirtschaftspolitik und Vorschriften ändern, um zu verhindern, dass so etwas noch einmal geschieht?« Wir liefern eine Liste von Reformen, die helfen sollten, aber wir geben keine Garantie. Die Ärzteschaft ist nicht besonders gut, wenn es um Vorhersagen geht, aber wir betrachten sie trotzdem als nützlich und hilfreich. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Wirtschaftswissenschaften, was das Verstehen oder die Verlässlichkeit von Interventionen betrifft, so fortgeschritten sind wie die Medizin. Aber die mangelnde Fähigkeit, extreme oder unwahrscheinliche Ereignisse vorherzusagen ist kein Grund, Wissen einfach als unnütz abzutun. Die Wirtschaftswissenschaften werden nie in der Lage sein, derartige Ereignisse verlässlich vorauszusagen; sie sind nicht die einzigen, denen so etwas nicht gelingt. Eine der Errungenschaften der Volkswirtschaftslehre ist ihr Beitrag zum Verständnis, *warum* sich manche wirtschaftlichen Ereignisse grundsätzlich nicht vorhersagen lassen. Diejenigen, welche die Ergebnisse von Wirtschaftsanalysen nutzen, müssen besser darin geschult werden, wie man

Prognosen interpretieren sollte, und die Berufsökonominnen müssen bei der Präsentation ihrer Voraussagen zurückhaltender sein.

Häufig werden die Wirtschafts- und Finanzwissenschaften auch dafür kritisiert, dass sich Ökonomen zu sehr mit irrelevanten Theorien befassen und sich von der mathematischen Eleganz mancher Lösungen blenden lassen. Als Beispiel wird gerne das Konzept effizienter Märkte und rationaler Erwartungen genannt, das davon ausgeht, dass weder Märkte noch Wirtschaftsteilnehmer offensichtliche Fehler machen. Die Wahrheit sieht so aus, dass die Wirtschaftswissenschaften ein weites Feld sind und viele Forschungsansätze verfolgen. Häufig wird auch bemängelt, dass Ökonomen immer mit einerseits – andererseits argumentieren und sich nicht auf eine Sicht der Dinge festlegen wollen. Diejenigen, welche die Theorie effizienter Märkte kritisieren, übersehen geflissentlich den bedeutenden Zweig der Volkswirtschaftslehre, der sich mit Informationsproblemen und irrationalen Verhaltensmustern befasst, die zu einem Marktversagen führen können. Die Wirtschaftswissenschaften sind weder bankrott noch haben sie entscheidende Themen ignoriert. Aber es gibt viele Bereiche, in denen mehr geforscht werden muss: unvollständige Information, extreme Ereignisse sowie das Zusammenspiel von Finanzwissenschaften und Makroökonomik, um nur einige Bereiche zu nennen. In diesem Buch konzentrieren wir uns auf sämtliche dieser Aspekte.

Die vorherrschende Idee in den Wirtschaftswissenschaften besagt, dass Menschen auf wirtschaftliche Anreize reagieren, da sie an den wirtschaftlichen Ergebnissen interessiert sind. Dieser Grundsatz ließ sich auch zum Verständnis der Krise der Jahre 2007 bis 2010 anwenden. Die perversen Anreize, die einige der auf den Finanzmärkten Aktiven erhielten, waren die Hauptursache für die Katastrophe. Rückblickend erkennt man das viel leichter als es damals möglich war. Es besteht aber kein Grund, die Nützlichkeit der wichtigsten Methode der Wirtschaftswissenschaften in Frage zu stellen – die Untersuchung der Auswirkungen, wenn Menschen ihre eigenen Interessen verfolgen und auf Anreize reagieren.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Volkswirtschaftslehre befasst sich mit der Untersuchung der Verteilung knapper Ressourcen. Die Makroökonomik betrachtet, wie die Wirtschaft als Ganzes Ressourcen verteilt, beispielsweise, was das Sparniveau in einer Volkswirtschaft bestimmt, wie es zur Gesamtheit der Investitionen kommt, wie sich die Arbeitslosigkeit insgesamt entwickelt, welche Muster sich bei Ein- und Ausfuhr erkennen lassen, was sich auf die Ausbildung der Arbeitskräfte wie auswirkt. In der Makroökonomik geht es daher im Wesentlichen um den gesamtwirtschaftlichen Hintergrund, vor dem Unternehmen, Regierungen und Verbraucher ihre Entscheidungen treffen. Aber dieser Hintergrund ist nichts anderes als die Summe der Auswirkungen von Tausenden von Entscheidun-

gen, die jeweils von Millionen von unterschiedlichen Verbrauchern und Unternehmen getroffen werden.

Da die gesamtwirtschaftlichen Faktoren beträchtliche Auswirkungen auf die Finanzmärkte und die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen haben, welche Unternehmen bereitstellen, sind sie ein wesentlicher Bestimmungsfaktor für die unternehmerische Leistung. Von Geschäftsleuten wird zunehmend erwartet, dass sie etwas zur politischen Debatte beitragen. Da die langfristigen Trends in der Geschäftswelt von makroökonomischen Faktoren beeinflusst werden, ist das Studium der Makroökonomik ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung in Wirtschaftslehre.

KONZEPTFRAGEN

- (Abschnitt 1.1) Welche Faktoren erklären, Ihrer Meinung nach, warum die Vereinigten Staaten so reich sind und Bangladesch so arm ist? Was sind, Ihrer Meinung nach, die Gründe für das Wachstum, das die meisten Volkswirtschaften erlebt haben?
- (Abschnitt 1.3) Betrachten Sie die unterschiedlichen Auswirkungen mikro- und makroökonomischer Faktoren auf die kurzfristigen Aussichten für:
 - einen Studenten kurz vor seinem Abschluss
 - ein Restaurant in einem Dorf
 - ein Restaurant an einem Flughafen
 - einen Hersteller von preisgünstigen Autos
 - einen Hersteller von Sportwagen der Luxusklasse
- (Abschnitte 1.1 und 1.4) Sehen Sie sich die Zeitungsnachrichten zu Wirtschaftsthemen der letzten Woche an. Wie viel Raum wird den folgenden Aspekten gegeben:
 - kurzfristige beziehungsweise langfristige gesamtwirtschaftliche Entwicklung?
 - Wirtschaftsprognosen im Vergleich zu Wirtschaftsanalysen?
 Halten Sie die Verhältnisse für angebracht?
- (Abschnitt 1.4) Die Gewissheit, dass sich manche Ereignisse einfach nicht vorhersagen lassen – genau wie das Ergebnis bei einem Wurf mit ungezinkten Würfeln – ist nützlich. Nicht zu wissen, dass sich manche Sachen nicht vorhersehen lassen, ist gefährlich – wie die Geschichte derjenigen zeigt, die überzeugt waren, dass sie eine Methode entdeckt hatten, wie man sicher beim Roulettespiel gewinnt. Überlegen Sie, in welcher Hinsicht negative Ergebnisse – beispielsweise der Nachweis, dass sich gewisse Ereignisse nicht vorhersagen lassen oder dass todsichere Methoden, Geld zu gewinnen, langfristig nicht funktionieren können – nützlich sind.

ANALYTISCHE FRAGEN

- (Abschnitt 1.1) Betrachten Sie die Informationen in Abbildung 1.2. Welche Wachstumsrate muss Bangladesch erreichen, um binnen 10 Jahren das Pro-Kopf-Einkommen von Großbritannien und den USA zu erzielen? Binnen 20 Jahren? Binnen 30 Jahren? Wie beeinflusst ein Wachstum der Bevölkerung Ihre Berechnungen?

- (Abschnitt 1.3) Betrachten Sie eine Volkswirtschaft, die aus fünf gleich großen Unternehmen besteht (A bis E). In einer Situation schwankt die Produktion der Unternehmen zwischen

Unternehmen	A	B	C	D	E
Produktion	1	2	3	4	5

und

Unternehmen	A	B	C	D	E
Produktion	5	4	3	2	1

Was ist der Unterschied zwischen Einzelrisiko und Gesamtrisiko in dieser Volkswirtschaft?

Wie ändert sich Ihre Antwort, wenn die Produktionsschwankungen folgendermaßen aussehen:

Unternehmen	A	B	C	D	E
Produktion	3	3	3	3	3

und

Unternehmen	A	B	C	D	E
Produktion	4	4	4	4	4